

„VANHA MARSKI” – DER FINNISCHE MYTHOS VOM „ALTEN MARSCHALL” CARL GUSTAF MANNERHEIM

BOLESŁAW MROZEWICZ

Adam Mickiewicz University, Poznań

ABSTRACT. The author of the article presents one of the most significant figures in the modern history of Finland: Marshal Carl Gustaf Mannerheim (1867-1951), the commander of the Finnish army during the three 'Finnish' wars and the president of Finland after World War II. Mannerheim has been perceived by the majority of the Finnish people as an almost mythical personage, a distinguished leader and the very symbol of Finnish independence. He managed thrice to save Finland from a political and military disaster. At the same time, Mannerheim was a controversial person in the Finnish society. On the one hand a national hero, on the other a representative of ultraconservative circles, who impeded the progressive trends within the Finnish working class. The article depicts those aspects of Mannerheim's life and of the political and military circumstances in Finland and Europe which lay the foundation for the myth of the Marshal as well as its spread the whole of Scandinavia. The complex discussion on Mannerheim, which has been led for the last forty years both in Finland and abroad, is also put into perspective.

Der bisher einzige Marschall in der Geschichte Finnlands war Carl Gustaf Emil Mannerheim (1867-1951): Oberbefehlshaber der finnischen Armee in drei „finnischen” Kriegen, Staatsmann, Finnlands Präsident nach dem Zweiten Weltkrieg, Nationalheld und gleichzeitig eine der bedeutsamsten Persönlichkeiten in der Geschichte seines Landes. Er wird von den meisten Finnen vor allem als eine beinahe mythische Gestalt betrachtet, als Verkörperung und Symbol der finnischen nationalen Unabhängigkeit und Souveränität, als hervorragender Feldherr und weitsichtiger Stratege, der in den Jahren 1918-1919 und 1939-1945 drei Mal sein Heimatland vor der drohenden Katastrophe retten konnte. Er war kraft seiner Persönlichkeit und kraft sei-

nes persönlichen Einsatzes im Stande, die Selbständigkeit Finnlands zu bewahren und das isolierte Land aus einer hoffnungslosen Lage und politischen Isolation herauszuführen und es – in entscheidenden historischen Momenten nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg – in das Lager jener Länder hineinzuführen, die in ihrer Innen- und Aussenpolitik demokratische Grundsätze befolgt haben.

Bei der Entstehung des Mythos um den Marschall Mannerheim und seine Person lässt sich eine konstant aufsteigende Linie beobachten. Ihren Anfang bilden auf finnischem Boden rein finnische Ereignisse (Bürgerkrieg von 1918), die mit jenen Ereignissen in Verbindung stehen, die sowohl für Europa als auch für die Welt von großer Bedeutung waren (Oktoberrevolution, Pläne und konkrete Massnahmen des bolschewistischen Russlands zur Verbreitung des Bolschewismus im europäischen und Weltmassstab). Für die Zwischenkriegszeit wird die Bestrebung Mannerheims hervorgehoben, dem jungen unabhängigen Finnland eine gebührende Position in der europäischen Völkerfamilie gesichert und auf finnischem Boden die nationale Aussöhnung und Verständigung sowie nationale Einheit erreicht zu haben – er trat hier als überparteiischer und über den gesellschaftlichen Klassen stehender Vermittler auf, für den das Wohl des Staates und des ganzen finnischen Volkes im Vordergrund stand. Dies war aber eine Zeit, in der die Möglichkeiten seiner Einflussnahme im Bereich der Politik in gewissem Grade auf die private Sphäre reduziert war. Die Zwischenkriegszeit, in der er kein offizielles Amt bekleidete, ermöglichte ihm aber zugleich, Aktivitäten im sozialen Bereich zu entfalten. Er setzte sich für die Verbesserung des Gesundheitsniveaus des Volkes und für die verstärkte Bildung der Nation ein, um vor allem die junge Generation der Finnen auf diesem Wege besser auf bevorstehende Aufgaben vorzubereiten.

Bereits während des japanisch-russischen Krieges von 1905 konnte er als russischer Offizier beobachten, in welcher schwachen körperlichen Verfassung russische einfache Bauern waren, die als Frontsoldaten kämpften – zu schweigen von der körperlichen Verfassung und Inkompetenz der russischen Befehlshaber. Mannerheim war sich der Brüchigkeit der internationalen Bündnisse und somit auch des Friedens durchaus bewusst. Während des Ersten Weltkrieges konnte er am eigenen Leib die Aktivitäten der Bolschewiken in der russischen Armee erfahren und war wohl auch deshalb verstärkt bemüht, Finnland auf den Angriff aus dem Osten, der seiner Meinung nach früher oder später erfolgen musste, vorzubereiten. Diese Fähigkeit, verschiedenartige Tendenzen in der politischen Entwicklung in Europa früh zu erkennen, wird bei Mannerheim – vor allem in Bezug auf den Nachbarn im Osten – als eines der wichtigsten Elemente bei der Bildung des Mannerheim-Mythos angesehen.

hen. Das zweite – man kann es beinahe als entscheidendes Element in diesem Prozess betrachten – war der Augenblick, als Mannerheim als Oberbefehlshaber der finnischen Armee im finnischen Winterkrieg 1939-40 die militärische Verantwortung für die Geschehnisse des durch die Sowjetunion angegriffenen Landes in seine Hände nahm. Nachdem ihn die Nachricht von dem russischen Angriff erreicht hatte, zog er seinen vor kurzem beschlossenen Rücktritt als Oberbefehlshaber des finnischen Heeres zurück, obwohl die zwischen ihm und der finnischen Regierung bestehenden Meinungsunterschiede in vielen grundlegenden und für Finnland lebenswichtigen Fragen weiterhin nicht ausgeräumt waren. Er folgte der Stimme, von der er sich in seinem ganzen Leben leiten liess, der Stimme der Verantwortung für das Vaterland sowie seinem Pflichtgefühl, das – besonders nach 1918 – dem ganzen finnischen Volk galt. Denn er erkannte die Bedeutung des damaligen historischen Augenblicks, der sein persönliches Engagement und seine Entschiedenheit im Handeln verlangte, sehr genau – er war sich auch durchaus der Tatsache bewusst, dass dieser Augenblick für eine neue Einstellung zu seiner Person und zu seiner Rolle in Finnlands Geschichte von Wichtigkeit war. Seine Denkweise sollte sich in nächster Zukunft als völlig richtig erweisen – die Popularität des Marschalls stieg enorm, denn für die Finnen war er zu diesem Zeitpunkt der einzige Befehlshaber in der finnischen Armee, der in wirksamer und erfolgreicher Weise das finnische Heer zum Kampf gegen den sowjetischen Angriff führen und das Land und die Nation vor dem drohenden Unheil ausgetilgt zu werden, bewahren konnte. Mannerheim erfüllte die Erwartungen der Finnen. Trotz der schwachen Ausrüstung der finnischen Armee und der grossen Übermacht der Sowjetunion konnte der finnische Soldat unter seinem Befehl heldenhafte Haltung und jene Eigenschaften zeigen, die in der ganzen Welt bewundert wurden. Dennoch musste sich Finnland im März 1940 geschlagen geben und einen als hart und ungerecht empfundenen Vertrag unterzeichnen. Das Vertrauen des finnischen Soldaten und des Volkes zu seinem Marschall blieb jedoch ungebrochen und sein Ansehen wurde noch grösser.

Weitere wichtige Etappen in der Entstehung des Mythos bilden ohne Zweifel Mannerheims alleiniger Oberbefehl im finnischen Fortsetzungskrieg, sein 75.Geburtstag im Juni 1942 und die damit verbundenen Feierlichkeiten in der Armee, das Hinausführen des Landes aus dem verlorenen Krieg und dem Bündnis mit Deutschland (Separatfrieden mit der SU) sowie die Übernahme der politischen Verantwortung für das Land als Staatspräsident im Jahre 1944. Mannerheim behielt sich jedoch das Recht vor, weiterhin als Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte aufzutreten, um sich dann nach der Stabilisierung in der

innen- und aussenpolitischen Situation Finnlands im Jahre 1946 aus der Politik zurückzuziehen. Mannerheim war in der finnischen Gesellschaft in den Jahren 1939-1946 zum unbestrittenen Helden der ganzen Nation geworden. Sein Tod im Jahre 1951 und die Überführung seines Leichnams aus der Schweiz, wo er aus gesundheitlichen Gründen seine letzten Lebensjahre verbrachte und an seinen *Memoiren* schrieb, sowie die Sammelaktion „für das Mannerheim-Geschenk“ und nach seinem Tod für sein Denkmal, trugen ohne Zweifel dazu bei, dass viele Finnen seine Bedeutung und Verdienste für die Stärkung des historischen Bewusstseins in Finnland in deutlicherem Licht als bisher sahen. All das führte in Finnland gleichzeitig zur Belebung des Kultes und Festigung des Mythos des „vanha Marski“, des „alten Marschalls“ Mannerheim¹.

Als der General Carl Gustaf Mannerheim 1918 während des finnischen Bürgerkriegs auf der politischen Bühne des Landes auftauchte, war er für breite Kreise der Bevölkerung eine beihnahe unbekannte Person². Der fast 50 Jahre alte „weisse General“, der zu diesem Zeitpunkt sich seiner Lebensziele schon durchaus bewusst war, hatte 30 Jahre seines Lebens in der Armee des zaristischen Russlands gedient und dort eine glänzende Militärkarriere gemacht. Es verwundert daher nicht, dass er zunächst von vielen patriotisch und national gesinnten Finnen verdächtigt wurde, ein russisch denkender und russische Machtinteressen vertretender Finne zu sein. Mannerheims Haltung im Bürgerkrieg von 1918 sowie in jener Zeit, als Finnland in Europa um die Anerkennung seiner Unabhängigkeit ringen musste und er bei den Verhandlungen mit Vertretern Schwedens, Frankreichs und Englands besonders aktiv war, zeigten, dass er in seiner Haltung kosmopolitische, prowestliche Positionen vertrat, dass ihm die westeuropäische Demokratie als Ziel auch für Finnland vor Augen schwebte. Ende 1918 und zu Beginn 1919 trat er mit einer Initiative hervor, die sich zum Ziel setzte, die Verbreitung des Bolschewismus aufzuhalten und – solange es noch möglich war – seine Zerschlagung herbeizuführen³. Mannerheims Haltung verwundert nicht, denn in seiner Familie wurden finnische natio-

¹ Vgl. Matti Klinge, Myytti (Der Mythos) [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen (Mannerheim. Der Soldat und der Mensch), Helsinki 1992, S. 17.

² In seinem Artikel Mannerheim ja Suomi ennen vuotta 1918 (M. und Finnland vor 1918) [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, wie oben, S. 7-9, spricht Päiviö Tommila sogar davon, dass Mannerheim für die finnische Gesellschaft wie ein Komet aus der Dunkelheit aufgetaucht sei. Vgl. auch die Einleitung für die polnische Ausgabe der Erinnerungen des Marschalls: Carl Gustaf Mannerheim, Wspomnienia, Warszawa 1996, S. 6f., wo eine ähnliche These anzutreffen ist.

³ Vgl. Carl Gustaf Mannerheim: 1996, S. 19-42, 78-79; Carl Gustaf Mannerheim, Kirjeitä seitsemän vuosikymmenen ajalta (Briefe aus sieben Jahrzehnten), Helsinki 1983, S. 14-23, 171-185; Paavo Rintala, Mummoni ja Mannerheim (Meine Oma und M.), Helsinki 1950, S. 117-212.

nale Ideen bereits im 19. Jh. gepflegt und es wurde all das unterstützt, was finnisch war und der finnischen Sache dienen konnte. Schon von Kind auf verkehrte Carl Gustaf in höheren gesellschaftlichen Kreisen, wo er die Möglichkeit hatte, den Lebensstil der finnischen – jedoch meistens schwedisch sprechenden – Aristokratie kennenzulernen. In dieser Zeit konnte er sich die Ideale der patriotisch gesinnten Intelligenz zu eigen machen. Im Vordergrund sollten nicht der persönliche Vorteil, sondern das Wohl und die Ziele der Gemeinschaft, der Gesellschaft stehen. Diese Zeit war in gewissem Sinne entscheidend für die spätere Haltung Mannerheims, für die Entstehung seiner bekannten und bei der Schaffung seines Mythos so gepriesenen und hervorgehobenen Charaktereigenschaften wie Verantwortungsgefühl für andere und für das Vaterland, Unabhängigkeit im Denken und Handeln, Zielstrebigkeit und Loyalität gegenüber dem Heimatland⁴. Seine Brüder Carl und Johan waren in den 90er Jahren des 19. Jhs. auf Grund ihres freiheitlichen Denkens und Handelns gezwungen, das Land zu verlassen und nach Schweden zu ziehen, in jenen Jahren, als Russland unter Gouverneur Bobrikov die finnischen Freiheitsrechte einschränkte. Carl Gustaf teilte die freiheitlichen Ansichten seiner Brüder und hoffte während seiner Dienstzeit in der russischen Armee, dass auch in Russland künftig Veränderungen erfolgen würden, die grössere Freiheiten im politischen und gesellschaftlichen Bereich herbeiführen. Der innere, immer grösser werdende Konflikt zwischen der Loyalität dem Zaren gegenüber und den patriotischen Gefühlen konnte Mannerheim nur deshalb überwinden, weil er – bereits im Rang des Offiziers – Petersburg und somit die Umgebung des Zaren immer wieder verlassen musste. Sein Kasernendienst in Kalisz in Polen, die Teilnahme am japanisch-russischen Krieg, ein zweijähriger Pferderitt quer durch Mittel-Asien mit militärischen und wissenschaftlichen Aufgaben (u.a. chinesischer Turkestan und Nord-China) sowie sein erneuter Militärdienst in Polen (Mińsk Mazowiecki, Warszawa) – bereits im Rang des russischen Generals kurz vor dem Ersten Weltkrieg⁵ – trugen dazu bei, dass seine Haltung zu Russland, zum Zaren und zu den Verhältnissen in der Zarenarmee immer mehr an Distanz gewann. Vor dem Ersten Weltkrieg unterhielt Mannerheim zahlreiche Briefkontakte zu seiner Familie, reiste bei jeder sich bietenden Möglichkeit nach Finnland, las regelmässig die schwedischsprachige Zeitung aus Helsinki *Hufvudstadsbladet* und nutzte jede Gelegenheit sich mit Finnen zu treffen, die Petersburg besuchten. Er war somit in finnischen Angelegenheiten, für die er ein reges Interesse zeigte, sehr

⁴ Vgl. Matti Klinge, Myytti (Mythos) [in:] *Sotilas ja ihminen*, op. cit., S. 13-16.

⁵ Ebenda. Vgl. auch Sampo Ahto, *Sotilas (Der Soldat)* [in:] *Mannerheim. Sotilas ja ihminen*, op.cit. S. 19-34.

gut bewandert. Er war zwar im Jahre 1918 in Finnland der Allgemeinheit nicht allzu bekannt; aber er war keine unbekannte Grösse in den finnischen leitenden politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Gremien⁶.

Es verwundert also nicht, dass nach seiner Entlassung aus der russischen Armee im November 1917 und dem erfolgten Kontakt zu Regierungskreisen in Helsinki (Unabhängigkeitserklärung 6.12.1917) Mannerheim – angesichts der wachsenden Gefahr des Bürgerkrieges – im Januar 1918 von der finnischen Regierung zum Oberbefehlshaber der auf seine Initiative entstehenden finnischen Regierungsarmee ernannt wurde. Somit war Mannerheim zum ersten Mal im Bewusstsein der finnischen Bürger in jenem Augenblick aufgetaucht, als die Existenz des jungen finnischen Staates durch die Truppen der finnischen roten Garde sowie durch die in Finnland stationierten bolschewisierten Truppen der ehemaligen Zarenarmee bedroht war. Im Bürgerkrieg führte er die finnische weisse Garde zum Sieg und konnte auf diese Weise die Trennung Finnlands vom bolschewistischen Russland herbeiführen. In Mannerheims Haltung und Handeln konnte man in diesen Ereignissen jene typischen Charaktereigenschaften bemerken, die ihn sein Leben lang begleitet haben – Selbstbewusstsein sowie zielstrebige Konsequenz im Denken und Handeln: nach der Rückkehr in das Heimatland war es sein Ziel, den finnischen unabhängigen Staat zu festigen und zu stärken. Für die nächsten Generationen der Finnen erscheinen die Bedeutung seiner Person und der Mythos um Mannerheim eben aus der Perspektive dieses wichtigen, entscheidenden Augenblicks in der neueren Geschichte Finnlands, des Moments, in dem es eben diese Eigenschaften ihm erlaubten – trotz zahlreicher Inkonsequenzen und Unschlüssigkeiten seitens der finnischen Regierung – entschieden nach dem sich selbst und dem Volk gesetzten Ziel zu streben: die vor kurzem errungene Unab-

⁶ Während seines Militärauftrags und seines in den finnischen Universitätskreisen beinahe legendären Pferderittes durch Mittelasien trug Mannerheim auch wissenschaftliches Material aus dem Bereich der Ethnographie und Geschichte zusammen (für das finnische Nationalmuseum sammelte er Gegenstände, die archäologisch bzw. ethnographisch interessant waren). Der wissenschaftliche Auftrag wurde mit dem Senator Otto Donner, dem Vorsitzenden der Finnisch-ugrischen Gesellschaft besprochen und festgelegt. Nach seiner Rückkehr legte Mannerheim einen Reisebericht vor, der in Maschinschrift im finnischen staatlichen Archiv aufbewahrt wird – Finnisches Staatsarchiv, Sammlung von C.F.A. Langhoff, Mappe Nr. 16, Akten Nr. 111 mit Umfang 195 Seiten, datiert 18.10.1908 in Petersburg. Vgl. Mannerheim 1996:30-36; Harry Halén, Tiedustellija ja tutkimusmatkailija (Erkunder und wissenschaftlicher Reisender) [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op.cit. S. 119-139; ders. Kolmen valtionhoitaja oppivuodet Venäjän-Kiinan rajaseutua kartoittamassa: Mannerheim (Drei Lehrjahre des künftigen Reichsverwesers in Kartographie der Grenzgebiete zwischen Russland und China) Helsinki 1989, S. 161-176; Pirjo Varjola, Marshall Mannerheim's Central Asian collection in the National Museum of Finland. Helsinki 1986, S. 287-306.

hängigkeit zu verteidigen und das Land von den dort stationierten bolschewisierten russischen Truppen zu befreien, die bestrebt waren, gemeinsam mit „roten Finnen“ eine bolschewistische Revolution wie in Lenins Russland durchzuführen. Mannerheims persönliches Engagement und seine Entscheidungen als Befehlshaber waren für den weiteren Verlauf der finnischen Geschichte von entscheidender Bedeutung. Sie bilden den ersten Schritt auf dem Wege zur Bildung des Mythos um die Person des künftigen Marschalls. Denn der Sieg der „Weissen Finnen“ konnte dem Land die Unabhängigkeit und nationale Identität garantieren und es 1919 in den Kreis der westlichen Demokratie führen⁷.

Nach dem im Mai 1918 siegreich beendeten Bürgerkrieg (von manchen als Befreiungskrieg angesehen) war Mannerheim in Konflikt mit dem finnischen Senat geraten. Vordergründig ging es um Organisation der finnischen Armee, um das Verhältnis zu Deutschland und die Stationierung deutscher Hilfstruppen in Finnland. Denn die finnische Regierung plante für das Land eine monarchistische Staatsform mit einem König deutscher Provenienz (Herzog Friedrich Karl von Hessen, Schwager des Kaisers Wilhelm II.). Mannerheim, der der Kontrolle eines deutschen Stabsoffiziers unterstellt werden sollte, kündigte verärgert seinen Rücktritt an und begab sich auf Reisen ins Ausland. In seiner Haltung kann man zu diesem Zeitpunkt deutlich einen weiteren, für seine ganze Karriere als Soldat und Politiker charakteristischen Zug erkennen: antideutsch und kosmopolitisch, prowestlich. Besonders der erste Bestandteil seiner Haltung wird in dem Mythos von dem „alten Marschall“ herausgestellt: die Wurzeln seiner misstrauischen Einstellung zu Deutschland liegen im Ersten Weltkrieg. Als russischer General kämpfte er gegen die Deutschen in Polen, Rumänien und in der Ukraine; und diese antideutsche Haltung wird in den 30er Jahren stärker sichtbar, als er – bereits im Rang des Marschalls – nach der Machtübernahme durch Hitler⁸ mit Abneigung auf die politische und ideologische Entwicklung

⁷ Matti Klinge vergleicht die Entstehung des Mythos von und um Mannerheim mit der Entstehung des Mythos und der Geschichte des Lebens des römischen Patriziers Cincinnatus, der aus seinem idyllischen Landsitz immer genau dann nach Rom gerufen wurde, wenn die Existenz Roms bedroht war; wesentlich ist dabei, dass er immer bereit war, die schwierige Aufgabe in kritischen Situationen zu übernehmen. Auch bei dem in seinem Handeln meistens unabhängigen und zielbewussten Mannerheim, der in vier Jahrzehnten des 20. Jhs. mehrmals zur Rettung des bedrohten Staates "gerufen" wurde, nimmt dieser Charakterzug der Verantwortung für das Vaterland eine beinahe legendäre Gestalt an. Auch Mannerheim ist bereit, entschieden zu handeln, wenn politische Kreise unfähig sind, lebenswichtige Entscheidungen zu treffen. Mit seiner Haltung und Autorität trägt er entscheidend zur Lösung der schwierigsten Probleme bei. Vgl. Matti Klinge, Myytti (Der Mythos) [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op.cit. S. 10-19.

⁸ Mannerheim hat niemals den Nationalsozialismus akzeptiert, der bei ihm Gefühle des Abscheus hervorrief; andererseits hielt er ihn für ein Gegengewicht gegen den Welt-

in Deutschland reagierte. Er sah sich später in seinen Ansichten im finnischen Winterkrieg bestärkt, als Finnland in Folge des Ribbentrop-Molotow-Paktes – von westlichen Verbündeten allein gelassen – den Russen ausgeliefert wurde. Deshalb ist seine Haltung zu Deutschland, als Finnland 1941 als Verbündeter Hitlers⁹ auftritt, distanziert. Er lässt sich nicht bedingungslos in deutsche Angriffspläne gegen die SU einspannen und betont bei jeder Gelegenheit, dass die Finnen im Rahmen des durch die damalige Situation erzwungenen Bündnisses ihren eigenen „finnischen Krieg“ führen – und zwar nach ihren militärischen und ökonomischen Möglichkeiten. Mehrmals äusserte er seine Meinung, dass die Finnen nicht gewillt sind, deutsche Kriegsziele blind zu verwirklichen¹⁰.

Während seiner Europa-Reise im Jahre 1918 wurde Mannerheim von der finnischen Regierung mit der Mission beauftragt, die Anerkennung der Selbständigkeit des Landes bei den damaligen Westmächten durchzusetzen¹¹; nach der Rückkehr übernahm er den Posten des Staatsregenten¹². In seinem Manifest an das finnische Volk vom 22. Dezember 1918 unterstrich er die Notwendigkeit und Bedeutung der nationalen Aussöhnung und Einheit als Grundlage für eine starke interna-

kommunismus, den alle so sehr fürchteten. Vgl. u.a. Stig Jägerskiöld, Suomen marsalkka (Finnlands Marschall). Keuruu 1981, S. 89-99, 135, 314, 330; Juha Nevakivi, Mannerheim ja suurvallat (M. und die Grossmächte) [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op. cit. S. 37.

⁹ Konsequenter distanzierte sich Mannerheim – ähnlich wie die Mehrheit der Finnen – von der Bezeichnung „Verbündeter Deutschlands“ indem er behauptete, dass zwischen dem Dritten Reich und Finnland kein Bündnispaakt geschlossen wurde, und Finnland im politischen und militärischen Bereich seine eigene Politik führen konnte. Mehrmals betonte er auch in seinen Äusserungen, dass die Finnen ihren eigenen „finnischen Krieg“ führen würden. Vgl. u.a. Stig Jägerskiöld, Suomen marsalkka, wie oben.

¹⁰ Vgl. Juha Nevakivi, Mannerheim ja suurvallat [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op. cit., S. 34-43.

¹¹ Nach den jüngsten negativen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Offiziellen während und kurz nach dem finnischen Bürgerkrieg war der Vorschlag der Regierung für Mannerheim eine Überraschung und er ging zunächst auf Distanz. Er nahm ihn jedoch später als seine patriotische Pflicht an, um auf diese Weise zur Stärkung der Position des Landes im Ausland beitragen zu können. Vgl. Carl Gustaf Mannerheim: 1996, S. 126f.

¹² Auch diesen Auftrag, den jungen Staat zu führen (November 1918 – Juli 1919), betrachtete Mannerheim als seine Pflicht dem Staat gegenüber. Der Staat befand sich nach Deutschlands Kapitulation in einer neuen und schwierigen politischen Situation – man verzichtete darauf, in Finnland eine Monarchie zu errichten. Nach der verlorenen Präsidentschaftswahl im Juli 1919 nahm Mannerheim den Vorschlag, den Oberbefehl der finnischen Streitkräfte zu übernehmen, nicht an. Er behielt lediglich den Posten des ehrenamtlichen Vorsitzenden des finnischen Schutzkorps, dessen Organisationsstruktur und Unabhängigkeit von politischen Parteien von ihm in seiner Regentschaftszeit in entsprechenden Erlassen durchgesetzt werden konnten. Vgl. ebenda S. 128-134, 141-143.

tionale Position des Landes. Das beharrliche Streben nach nationaler Aussöhnung und Einheit und ihre Bedeutung für die Finnen und Finnland nach 1918¹³, dann in der für Mannerheim schwierigen Zwischenkriegszeit¹⁴ und besonders 1939 und 1944, als die nationale Existenz des Staates bedroht war, sind eines der wesentlichen Elemente des Mythos vom Marschall Mannerheim. Denn er war sich der Brüchigkeit der unabhängigen Existenz des Landes in der damaligen geopolitischen Situation bewusst und konnte jene Gefahren voraussehen, die sich aus der Nachbarschaft mit der Sowjetunion und ihrer Ideologie in den Jahren 1918-1944¹⁵ ergaben. Dieses „vereinigende” Element in der Haltung des „alten Marški”, das von ihm selbst in offiziellen Auftritten und in zahlreichen Treffen mit finnischen politischen und kulturellen Kreisen hervorgehoben wurde (aber auch in Streitigkeiten und Zusammenstößen), in seiner offiziellen und privaten Korrespondenz, in nicht seltenen Treffen mit Vertretern niedrigerer gesellschaftlicher Kreise, darunter besonders mit den finnischen Soldaten in beiden Kriegen sowie in seinen *Memoiren*, trug wesentlich dazu bei, dass seine Popularität während des Winter- und Fortsetzungskrieges enorm stieg und dass im Bewusstsein

¹³ Mannerheim – von der finnischen Linken verhasst und der finnischen Rechten als Held angesehen – war in der Zwischenkriegszeit bemüht, sich über die Parteiinteressen beider Richtungen zu stellen und eben ein solches und nicht anderes Bild seiner Person im gesellschaftlichen Bewusstsein zu schaffen. Bekannt und geschätzt war in der finnischen Gesellschaft seine Haltung zu den Besiegten des Bürgerkrieges – mit grosser Abneigung betrachtete er die nach dem Krieg errichteten Konzentrationslager für die „besiegten Roten”. Seine Haltung und zum Teil auch sein persönlicher Einsatz trugen entscheidend dazu bei, dass diese aufgelöst wurden und in kurzer Zeit nach dem Kriegsende eine Begnadigung der Mehrheit der Verhafteten erfolgte. Auch finnische Kommunisten haben in den 40er Jahren öffentlich zugegeben, dass Mannerheim eine Schlüsselfigur in dem in gang gesetzten Friedensprozess in Finnland war und immer nach der nationalen Aussöhnung strebte. Vgl. Matti Klinge, Mytti, op.cit., S. 17; Mannerheim: 1996, S. 6f., 132.

¹⁴ Mannerheim ging davon aus, dass man für die Sache des Wiederaufbaus und der Vereinigung der Gesellschaft, für die Heilung der Wunden und die Überbrückung der gesellschaftlichen Kluft nach 1918 arbeiten muss – deshalb nahm er den Vorschlag des ehrenamtlichen Vorsitzes der von seiner Schwester Sophie 1920 gegründeten Organisation-Vereinigung „Kinderschutzbund Gustaf Mannerheim an”. Sie setzte sich zum Ziel „eine mehr gesunde und glückliche Generation zu schaffen” – deshalb sollte man mit der Arbeit von Anfang an beginnen, mit der Bildungsarbeit – d.h. mit der Erziehung der Kinder und Jugend, mit der Hebung des Gesundheitszustandes des ganzen Volkes. Vgl. Mannerheim: 1996, S. 7, 150f.

¹⁵ Mannerheim nach sollte Finnland auch nach der Oktoberrevolution eine ganz bestimmte Rolle zufallen – es sollte ein Bollwerk sein, das im Norden Europas die westliche Zivilisation zu verteidigen hatte, „der entfernteste Posten der westlichen Kultur”. Deshalb richtete er 1919 – als Denikins weisse Armee in die Nähe von Petersburg vorrückte – an den Präsidenten Ståhlberg einen offenen Brief mit der Forderung, Finnland möge sich dem Kampf gegen die Bolschewiken anschliessen und die Armee des Generals Judenitsch zu unterstützen. Vgl. u.a. Mannerheim: 1996, S. 7, 133, 136, 146 sowie derselbe: 1983, S. 18.

der Finnen die Überzeugung entstand, dass er niemals in seiner militärischen und politischen Laufbahn die Interessen nur einer Gesellschaftsklasse oder politischen Gruppierung vertrat. Denn er war im Stande, sich über die Parteiinteressen einer Gruppe zu stellen und war bemüht, als Repräsentant der Interessen des ganzen finnischen Volkes aufzutreten.

Nach den verlorenen Präsidentschaftswahlen von 1919 trat Mannerheim als Staatsregent zurück und spielte in den nächsten zwölf Jahren nur die Rolle eines Beobachters des politischen Lebens in Finnland. Auf seinen privaten Auslandsreisen nutzte er jedoch jede Gelegenheit und alte Kontakte, um für die Sache Finnlands einzutreten. Er scheute sich auch nicht, oft seine Meinung über die gesellschaftliche und politische Situation des Landes offen zu äussern, um auf Gefahren der Zusammenarbeit der von der Sowjetunion beeinflussten finnischen Sozialdemokratie und den Zentrumsparteien hinzuweisen – seiner Meinung nach erkannten sie nicht das Wesen der sowjetischen Verhältnisse und des russischen nationalen Charakters – ähnlich wie die wirklichen Ziele und Methoden im Handeln der Bolschewiken. Dadurch entstand in gewissen politischen und gesellschaftlichen Kreisen eine für Finnland gefährliche Blindheit¹⁶. Die Rettung konnte nur „ein starker (finnischer) Staat, eine wirksame Verteidigung, Wachsamkeit und innere Geschlossenheit (...) bilden. Der Weg des Kompromisses und des Nachgebens ist für die Verständigung mit dem ehemaligen Gegner keineswegs richtig, (denn) es ist im Grunde genommen ein Kampf auf Leben und Tod zwischen zwei Weltanschauungen und man darf nicht unsere innere Kraft und Sicherheit für jene Freiheiten aufs Spiel setzen, die von dem Gegner immer wieder ausgenutzt werden“¹⁷.

Auch die Tätigkeit als ehrenamtlicher Vorsitzender des Kinderschutzbundes Gustaf Mannerheim seit 1920 und die Mitarbeit bei der

¹⁶ Matti Klinge weist in seinem Beitrag *Myytti (Der Mythos)* [in:] Mannerheim. *Sotilas ja ihminen*, op. cit., S. 14f. darauf hin, dass Mannerheim in seiner öffentlichen Tätigkeit eher die Unterstützung breiter Massen als die der politischen Kreise genoss; mit den letzteren konnte er nur mit grosser Mühe Verständigung und eine gemeinsame Sprache in den für Finnland lebenswichtigen Angelegenheiten finden.

¹⁷ Seine Ansichten über Entwicklungstendenzen in Finnland und in der finnischen Politik äusserte Mannerheim in einer öffentlichen Stellungnahme, die der finnischen Koalitionspartei Mitte September 1919 vorgelegt wurde. Mannerheim unterstrich darin, dass es eine Pflicht der Gesellschaft sei, die bestehende Ungerechtigkeit abzuschaffen und gesellschaftliche Reformen durchzuführen, die in einer wirksamen Weise sowohl materiell als auch geistig die finnische Arbeiterklasse bereichern würden. Die Stellungnahme schloss mit einem Appell an alle Bürger Finnlands, sie mögen sich zu einer einheitlichen Partei der gesellschaftlichen Ordnung zusammenschliessen, die Meinungsverschiedenheiten und eigene kleine Interessen zu vergessen. Wie oben Mannerheim: 1996, S. 144–145; vgl. auch derselbe: 1983, S. 16–20, 197f.

Gründung des Finnischen Roten Kreuzes (seit 1922) konnten in den nächsten Jahrzehnten das Bild eines Menschen schaffen, der mit der Idee der nationalen Einheit und Harmonie vor Augen¹⁸ in allen Lebensbereichen der Sache Finnlands treu ergeben war. Deshalb war für ihn u.a. das Problem der Gesundheit und der Erziehung für die Zukunft der Nation und des Landes so wichtig. Denn die künftige Generation der Finnen sollte Verantwortung für das Land in dem Moment übernehmen, wenn die Situation es verlangen würde. Bei seinen Auftritten hob er hervor, dass es notwendig sei, „eine weit angelegte Aktivität im Bereich der vernachlässigten gesundheitlichen Versorgung sowie der Bestrebung, dass jedes zum Bürger des freien Finnlands heranwachsende Kind den besten aller möglichen Starts ins Leben erhalten sollte; dieses Ziel sollte man in vollem Bewusstsein der Lage und der Bedürfnisse des Landes verfolgen. Es sei für die Zukunft [der Nation und des Landes] ein Problem von grösster Wichtigkeit“¹⁹.

1931 kehrte Mannerheim als Vorsitzender des Verteidigungsrates und Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte (im Falle eines Militärkonfliktes) auf die politische Szene zurück. Er übernahm die Aufgabe, um auf diese Weise Einfluss auf die Modernisierung der hoffnungslos rückständigen finnischen Armee zu haben. 1933 erfolgte Mannerheims Ernennung zum Kriegsmarschall²⁰. In dieser Funktion war er – angesichts der in Europa erfolgenden Veränderungen und der wachsenden Gefahr für Finnland – bemüht, die in Folge des Sparkurses im Staatshaushalt der 20er Jahre vernachlässigte Armee zu modernisieren²¹. In dieser Zeit begann man mit der Errichtung einer Verteidigungslinie auf der Karelischen Landenge an der Grenze zur Sowjetunion. Obwohl die

¹⁸ Vgl. u.a. Panu Pulma, Eheyttäjä (Der Vereiniger) [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op. cit., S. 79-88; Stig Jägerskiöld, Mannerheim rauhan vuosina 1920-1939 (M. in den Friedensjahren 1920-1939), Keuruu 1973; Veijo Meri, Suomen marsalkka C.G. Mannerheim (Finnlands Marschall C.G. Mannerheim), Porvoo 1988; Rauna Rintala, Krigsfadderverksamheten före och under fortsättningskriget. Historisk Tidskrift för Finland 3/1990.

¹⁹ Mannerheim: 1996, S. 150f. Der Mannerheim-Bund konnte einiges u.a. für die Senkung der Sterblichkeit der Neugeborenen, für die ärztliche Versorgung in den Schulen, Krankenschwesterausbildung, Gründung von Polikliniken auf dem Lande, Versorgung der Kriegswaisenkinder sowie für den moralischen und patriotischen Wiederaufbau der Gesellschaft leisten. Dieser Bund – auf Grund parallel verlaufender Ziele in seiner Tätigkeit – wurde nach der Neuorganisation des Finnischen Roten Kreuzes 1922 zu dessen festem Bestandteil. Mannerheims Rolle beim Roten Kreuz beschränkte sich lediglich darauf, dass er dieser Organisation Impulse, Ideen, Initiativen und so im grossen und ganzen die Richtung gegeben hat; all diese Ideen und Vorhaben wurden dann von der Organisation selbst in die Praxis umgesetzt und trugen (so wie Mannerheim es auch geplant hatte) zur Vorbereitung der Nation auf die bevorstehende schwierige Zeit bei.

²⁰ Mannerheim: 1983, S. 18f. 238; derselbe: 1996, S. 159-161.

²¹ Mannerheim: 1996, S. 249.

Linie vor dem Ausbruch des Winterkrieges nicht fertiggestellt werden konnte und auch während des Fortsetzungskrieges weiter daran gebaut wurde, bekam sie in der politischen und militärischen Propaganda Finnlands (aber auch der SU) den Namen die „Mannerheim-Linie“²².

In der Zwischenkriegszeit wollte Mannerheim einen Dialog zwischen den Gegnern aus dem Bürgerkrieg herbeiführen. Er war aber für die Besiegten weiterhin „der weisse General“, Symbol reaktionärer Kräfte und der Unterdrückung, ein „Metzger“, der den fortschrittlichen Prozess im Kampf der finnischen Arbeiterklasse unterbrochen hat. Mannerheims Rolle im Freiheitskrieg, der im Bürgerkrieg ausartete, führte nach dem finnischen Historiker Eino Jutikkala dazu, dass in diesen Kreisen „die schwarze Legende von dem General“²³ entstanden war. Für die Sieger war er hingegen der weitsichtige Mann, der im entscheidenden Augenblick für Finnland an der richtigen Stelle stand und angesichts der Unfähigkeit der Regierungskreise im Stande war, dem Terror der Roten Einhalt zu gebieten und so das Land vor dem Untergang zu retten.

Zum Nationalhelden, der sowohl von der Linken als auch der Rechten akzeptiert war, wurde Mannerheim als Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte im finnischen Winterkrieg von 1939-1940 und im Fortsetzungskrieg von 1941-1944. Die Ereignisse dieses ersten Krieges und die kurz davor geführten Verhandlungen mit der Sowjetunion liessen Mannerheim als einen elastischen Politiker und Befehlshaber erscheinen, der als einer der wenigen Finnen im Stande war, die damalige dramatische politische und militärische Situation Finnlands realistisch einzuschätzen – deshalb empfahl er der finnischen Regierung gewisse Zugeständnisse an die Sowjetunion²⁴, um auf diese Weise dem Ausbruch

²² Vgl. derselbe: 1996, S. 249f. Es waren vor allem die Russen, die in ihrer Propaganda den Mythos von der „Mannerheim-Linie“ verbreitet haben. Sie behaupteten, dass die Karelische Landenge mit Beton- und Stahlbunkern und -hindernissen nach neuesten technischen Errungenschaften verbaut wurde, die man mit Befestigungen der Siegfried- und Maginot-Linie vergleichen kann. Auf diese Weise wollten sie ihre Niederlagen zu Beginn des Winterkrieges rechtfertigen. Diese Linie, die vor allem auf Grund der unbeugsamen und heldenhaften Haltung der Finnen schwer zu überwinden war, bekam vom Volk den Namen „Mannerheim-Linie“.

²³ Vgl. Mannerheim: 1996, S. 6f.

²⁴ Bereits in den 30er Jahren war Mannerheim von der Unausweichlichkeit des Krieges in Europa überzeugt – er war sich der militärischen Schwäche der Westmächte bewusst und bemühte sich deshalb, Finnland auf die militärische Auseinandersetzung mit der Sowjetunion vorzubereiten; er strebte z.B. einen Neutralitätspakt in Skandinavien an, oder versuchte verschiedene Massnahmen zu ergreifen, um die finnische Armee besser auszurüsten und zu modernisieren. Ebenda, S. 187-194. Bei den Verhandlungen über die Forderungen der Sowjetunion vertrat er eine weitaus elastischere Haltung als die politische Führung des Landes und gab deutlich zu verstehen, dass ihm ein Fiasko dieser Gespräche über die neuen Grenzen unliebsam sein würde. Vgl. auch Hannu Särkiö, Sodanjohntaja (Der Kriegsführer) [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op.cit. S. 46f.

des Krieges vorzubeugen. Seine Stimme, in der er angesichts der Schwäche der finnischen Streitkräfte eindeutig auf die Risiken für das Land hingewiesen hatte, fand jedoch bei den Politikern kein Gehör. Um die Öffentlichkeit auf diese Meinungsunterschiede zwischen ihm und der Regierung aufmerksam zu machen, wollte er von seinem Posten zurücktreten – der Angriff der Sowjetunion erfolgte jedoch schneller als erwartet und führte die Änderung seiner Entscheidung herbei. Das Pflichtgefühl gebot ihm, die finnische Armee in den Verteidigungskampf zu führen, um das Land vor der sowjetischen Aggression und der drohenden Besatzung zu retten²⁵. Die Finnen leisteten im Winterkrieg einen erbitterten Widerstand und brachten unter seinem Befehl den Russen grosse Verluste bei. Dadurch war es auch zu einer empfindlichen moralischen Demütigung des Gegners gekommen. „Marski” ist hingegen in diesem Krieg zu einem Mythos geworden, zum Symbol der Unnachgiebigkeit und Ausdauer, zum Symbol, in dem sich das berühmte, beinahe mythisch gewordene finnische „Sisu” bewahrheitet hat, zum Symbol schliesslich, um das sich alle Finnen versammelt haben. Angesichts des Kampfes auf Leben und Tod waren in der finnischen Nation für einen gewissen Zeitraum alle Missverständnisse und Klassenvoreingenommenheiten gewichen, die in der Gesellschaft nach dem Bürgerkrieg immer noch zu sehen waren. Zugeschüttet wurde jene Kluft, die die zerstrittenen gesellschaftlichen Klassen und Schichten sowie politische Lager getrennt hatte. Zum ersten Mal in der Geschichte des freien Finnland kann man von Eintracht und einer Stimme in den wichtigsten Angelegenheiten sprechen, von nationaler Harmonie, nach der Mannerheim immer so beharrlich gestrebt hat. Beinahe alle Finnen waren von patriotischen Gefühlen übermannt, denn für alle waren die Unabhängigkeit und die Freiheit des Heimatlandes von erstrangiger Bedeutung. In diesem bedrohlichen Moment in der finnischen Geschichte wurde Mannerheim zum alle Finnen vereinigenden Element – erneut übernahm er Verantwortung (wie 1918) und den Oberbefehl über die Streitkräfte. Historische Ereignisse um den Winterkrieg²⁶ trugen wesentlich

²⁵ Ebenda, S. 8f., 190, 195f. Mannerheim schrieb in seinen *Memoiren* mehrmals, u.a. S. 171 über zahlreiche Schwierigkeiten und Missverständnisse in der Zusammenarbeit zwischen der politischen Führung des Landes und ihm, als Vertreter des Heeres. Es ist häufig vorgekommen, dass der Vorsitzende des Verteidigungsrates (hier: Mannerheim) nach Österreichs Anschluss 1938 über viele für die Politik und Verteidigung des Landes wichtige Gespräche und Vorschläge (Forderungen) der Sowjetunion einfach nicht unterrichtet wurde, was folglich einen grossen Einfluss auf die Haltung mancher Parlamentarier bei der Festsetzung der Ausgaben für eine entsprechende Aufrüstung der finnischen Armee hatte. Vgl. auch Stig Jägerskiöld, *Suomen marsalkka*, S. 9f.

²⁶ Michał Kopczyński vertritt in der Einleitung zur polnischen Ausgabe der *Memoiren* von Carl Gustaf Mannerheim, op.cit., S. 9 die Ansicht, Mannerheims Rücktritt im

zur Stärkung des Mythos von dem „alten Marschall“ als weitsichtigem Mann²⁷ bei, ähnlich wie zur Entstehung des Mythos von dem Marschall, der den Willen des ganzen Volkes vertritt, vom Menschen und Führer, der in seiner Person all jenen typisch finnischen Charaktereigenschaften verkörpert, die durch viele Jahrhunderte und Generationen im Volk gepflegt wurden und die dem Dichter Runeberg im 19. Jh. erlaubt hatten, ein idealisiertes Bild des Volkes, des einzelnen Finnen, den Mythos vom patriotischen Bürger und Soldaten²⁸ zu schaffen. Nach dem Winterkrieg wurde von der finnischen Regierung eine Auszeichnung für besondere Verdienste für das Vaterland im Krieg, das sog. Mannerheim-Kreuz beschlossen, die den finnischen Soldaten – unabhängig vom militärischen Rang – „für ausserordentliche Tapferkeit, Erreichen besonders wichtiger Ziele in der Kampfführung oder für grosse Verdienste in der Leitung der Militärhandlungen“²⁹ auszeichnen sollte.

Der Fortsetzungskrieg und sein dramatisches Ende festigten Mannerheims Position in der Politik und Armee und trugen zur weiteren Idealisierung und Mythologisierung seiner Person³⁰ sowie zu seiner

November 1939 hätte dazu führen können, dass Mannerheim in die Geschichte lediglich als „weisser General“ eingegangen wäre. Es hätte somit den bis heute in Finnland lebendigen Mythos vom „alten Marski“ nicht gegeben.

²⁷ Der Ausbruch des Winterkrieges führte dazu, dass Mannerheim zur wichtigsten Person Finnlands wurde, auch wenn nicht er, sondern der Staatspräsident und die Regierung politische Entscheidungen treffen mussten. Der führende finnische Politiker Juha Paasikivi, der sich nicht immer wohlwollend über Mannerheim äusserte, stellte in seinen Erinnerungen über den finnischen Winterkrieg fest: „Auch wenn wir in diesem Staat hohe Posten innehaben, so ist Mannerheim der in diesem Land am höchsten gestellte Mann“. Denn von diesem Moment an hatte Mannerheim einen grossen Einfluss auf die Innen- und Aussenpolitik des Landes, auf die getroffenen Entscheidungen, obwohl er nicht die politische Verantwortung hatte. Er leitete das Hauptquartier und koordinierte alle Schritte, die für die Mobilmachung der ganzen Gesellschaft notwendig waren. Er kümmerte sich auch um das eigene Image in der Gesellschaft und war stets bemüht, bei jedem Auftrag in seinem Handeln freie Hand zu haben, um so auch einen Einfluss auf andere zu haben und die Geschicke des Landes nach seinen Vorstellungen gestalten zu können. Vgl. Hannu Särkiö, Sodanjohntaja [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op.cit. S. 45f.

²⁸ Vgl. die Werke von Johan Ludvig Runeberg, besonders seine Epen „Die Elchjagd“ und „Erzählungen des Fähnrich Stool“, in denen er ein idealisiertes Bild Finnlands und seiner Bürger schafft. Die Helden beider Epen mit „Wunschcharaktereigenschaften“ ausgestattet bilden Grundlage für den künftigen Mythos vom „guten, braven, geduldigen, im Kampf gegen die Natur und Feinde unnachgiebigen, sein Vaterland liebenden Finnen“. All diese Eigenschaften, die nach Runeberg in der finnischen Gesellschaft im Werk von Zachris Topelius verbreitet und später u.a. auch durch offizielle Propaganda geschickt ins Bild gesetzt wurden, finden wir in der Person des „vanha Marski“ verkörpert; siehe dazu auch Altan Tiitta, Topeliaaninen Suomi (Finnland von Topelius), [in:] Hiidenkivi 3/2002, S. 9.

²⁹ Carl Gustaf Mannerheim: 1996, S. 313.

³⁰ Im kritischen März 1944 schrieb Juha Paasikivi u.a.: „Du bist der einzige, dem das finnische Volk Vertrauen schenkt“. Zit. nach Stig Jägerskiöld, Suomen marsalkka, op.cit. S. 65.

enormen Popularität sowohl in der Gesellschaft als auch der Armee bei, besonders unter einfachen Frontsoldaten. Zum 75. Geburtstag von Mannerheim erfolgte 1942 die in der finnischen Geschichte einzigartige Ernennung zum Marschall von Finnland³¹. Auf Grund des verlorenen Krieges, der nicht mehr vermeidbaren Niederlage des Dritten Reiches sowie der militärischen Übermacht der Sowjetunion waren die Finnen gezwungen, einen Separatfrieden mit ihrem östlichen Nachbarn zu schliessen, um auf diese Weise das Land vor der sowjetischen Besatzung zu bewahren. Auch in diesem für Finnland bedrohlichen Augenblick fühlte sich Mannerheim verpflichtet, die Geschicke des Landes in seine Hände zu nehmen. Am 4. August 1944 wurde er finnischer Präsident, denn er war in diesem Augenblick in Finnland die Person, die das grösste Ansehen genoss. Und wieder folgte er seinem Pflicht- und Verantwortungsgefühl für das Vaterland, für das Los seines Volkes. Denn „krank und müde von der jahrelangen Arbeit und grossen Verantwortung übernahm er nur ungern – wie er in seinen *Memoiren* schreibt – die neue bedeutsame Aufgabe”³². Aber auch diesmal konnte er seine Aufgabe hervorragend bewältigen, was von dem finnischen Volk gebührend geachtet wurde.

Zur Schaffung des Mythos von dem „vanha Marski”, dem alten Marschall Mannerheim, haben im entscheidenden Masse die akademischen Kreise beigetragen. Vor allem die Universität von Helsinki kann sich hier besonderer Verdienste rühmen – denn hier erfolgte 1919 Mannerheims Ehrenpromotion an der Philosophischen Fakultät. Zum ersten

³¹ Vgl. Stig Jägerskiöld, Suomen marsalkka, op. cit. S. 335; Mannerheim: 1983, S. 21. Zu Mannerheims Geburtstag war überraschend Adolf Hitler nach Finnland gekommen, um dem Marschall persönlich zu gratulieren. Mannerheim war jedoch Ende 1941 und Anfang 1942 davon überzeugt, dass Deutschland den Krieg im Osten verlieren würde. Deshalb wurden auf der finnischen Seite die Militärhandlungen auf das notwendige Minimum reduziert; und in der Zusammenarbeit mit Deutschland war Mannerheim bemüht, sich die Unabhängigkeit des Handelns zu sichern. Diese Haltung, d.h. die Fähigkeit Mannerheims „den Lauf der Dinge im militärischen und politischen Bereich vorauszusehen” sowie sein Wunsch, den Frieden für Finnland zu schaffen, wird in seinem Mythos oft betont. Vgl. auch Manfred Menger, Mannerheim – der Retter Finnlands? [in:] Schicksalsschwere Zeiten. Marschall Mannerheim und die deutsch-finnischen Beziehungen 1939-1945. Berlin 1997, S. 60-71; Sampo Ahto, Kommentar zum Vortrag von Manfred Menger, Mannerheim – der Retter Finnlands?, ebenda, S. 72-75.

³² Mannerheim: 1996, op. cit., S. 367. Während des Krieges arbeitete Mannerheim 18 Stunden am Tag, abgesehen von kurzen Pausen für Mahlzeiten und Verschnaufpausen. Die psychische und körperliche Belastung in Folge der alleinigen Führung der Armee und der alleinigen Verantwortung für getroffene Entscheidungen (ungern arbeitete er mit seinem Stab) erzeugten bei dem Marschall ständige Anspannung und Übermüdung und führten schliesslich zu gesundheitlichen Problemen. Matti Klinge bezeichnet diese Etappe in Mannerheims Leben (1939-1946) als die „Zeit der Ausdauer und des Verschleisses”; vgl. Matti Klinge, Mytti, op.cit., S. 14.

Mal in der Geschichte der Universität wurde der Titel für gesellschaftliche Verdienste und Errungenschaften verliehen³³; ähnliche Ehrungen erfolgten früher im Falle von Runeberg, Lönnrot, Snellmann, Topelius und anderen wichtigen Vertretern des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Finnland. Mit seiner Haltung und seinem Handeln, mit seiner Vaterlandsliebe und seinem Streben nach nationaler Eintracht verkörperte er jene Charaktereigenschaften, die seit Runeberg immer am höchsten geschätzt waren. Seine Person eignete sich auch ausgezeichnet dazu, um im finnischen nationalen Bewusstsein das Bild des idealen (runebergschen) Finnen fortzusetzen und es als Vorbild für die Gegenwart herauszustellen. Die Wirksamkeit in der Schaffung und Festigung eines durch und durch positiven Bildes von Mannerheim durch akademische Kreise fand ihre Bestätigung in der grossen Studentenkundgebung in Helsinki im Jahre 1946 für Mannerheim, der aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Präsidenten niederlegen und Abschied von der grossen Politik nehmen musste. Auch in den 50er Jahren war der Beitrag der Studenten und Professoren zur Verbreitung des Kultus und Mythos um Mannerheim nicht unwesentlich³⁴. Der Tod des Marschalls in der Schweiz und die Trauerfeierlichkeiten in Helsinki 1951 belebten deutlich seinen Mythos in Finnland. Geboren wurde damals die Idee, dem verstorbenen Marschall ein Denkmal an einem zentralen Ort in Helsinki zu errichten. Unter der Schirmherrschaft der Akademiker startete die Aktion, das nötige Geld zu sammeln; und die im Zusammenhang damit geführte Diskussion über die Verdienste des Marschalls³⁵ führte dazu, dass Mannerheim wieder ins Zentrum des Interesses gerückt war. Die Studenten spielten eine grosse Rolle bei der Kanonisierung des „Soldaten Mannerheim“ als einer grossen finnischen nationalen Gestalt, indem sie ihn in eine Reihe neben Snellman, Runeberg, Lönnrot und Kivi stellten. Jedes Jahr fanden damals in Helsinki zu seiner Ehrung Fackelumzüge statt. Nicht ohne Bedeutung für diese Diskussion und das idealisierte Bild seiner Person war die 1951-1952 erfolgte Veröffentlichung (gleichzeitig auf Finnisch und Schwedisch) seiner *Memoiren*³⁶, 1957-1960 hingegen der zweibändigen Biografie des

³³ Den Titel Doktor honoris causa bekam Mannerheim gemeinsam mit dem Vertreter der finnischen Regierung Svinhufvud. Man wollte auf diese Weise Mannerheim die Dankbarkeit für seine militärischen Verdienste im Bürgerkrieg und seinen Beitrag zur Festigung eines freien, weissen und unabhängigen Finnlands zum Ausdruck bringen. Siehe Laura Kolbe, Marski – Ihminen, [in:] Mannerheim. Sotilas ja ihminen, op. cit., S. 90.

³⁴ Matti Klinge, Mytti, op. cit., S. 17f.

³⁵ Das Denkmal des Marschalls Mannerheim zu Pferd wurde im Zentrum von Helsinki an einer der Hauptstrassen, die seinen Namen bekommen hatte, errichtet.

³⁶ Die verkürzte sog. nationale Ausgabe der *Memoiren*, die auf Finnisch 1954 veröffentlicht wurden, erschien zeitgleich mit der Herausgabe des Romans von Väinö Linna

Marschalls von seinem engsten Mitarbeiter General Erik Heinrichs *Mannerheim. Suomenkohtaloissa I-II*. (Mannerheim. Ein finnisches Schicksal I-II) sowie anderer Arbeiten, u.a. von Stig Jägerskiöld, die in den 60-80er Jahren herausgegeben wurden³⁷.

Die Enthüllung des Denkmals im Jahre 1960, an der eine grosse Menschenmenge teilnahm, war ein deutliches Zeichen dafür, dass der Soldat, „vanha Marski” ohne Zweifel einen unbestritten festen Platz in seinem Volk gefunden hat. Der Jurastudent Jouni Särkkä stellte aus diesem Anlass fest: „So lange das Denkmal stehen wird, so lange wird auch das finnische Volk auf eigenen Füßen stehen, frei und unabhängig (...) als Symbol unseren Willens, eine selbständige Nation zu sein”³⁸.

In den 60er Jahren setzte aber in Studentenkreisen auch eine Diskussion ein, die sich mit dem tradierten Bild Mannerheims als Soldat und Führer der Nation kritisch auseinandersetzen wollte. Die in seinem Bild enthaltene nationale Symbolik reichte nicht mehr aus, um seine ganze Person auch als Mensch und nicht nur Soldat würdigen zu können. Die Kritik kam zuerst aus den Kreisen kommunistischer Studenten, die um die Studentenzeitung *Ylioppilaslehti* gruppiert waren. Von dort kamen Impulse zu einer anderen, kritischen Beschäftigung mit seinem Mythos: „Ein anderer Marski, Verteidiger unserer Häuser, ein kluger und guter Vater des unterdrückten Volkes hat seine menschlichen Züge völlig verloren. Wir dürfen von ihm nur feierlich sprechen, wenn wir früher festgelegte Schemata benutzen. Man darf nicht über ihn diskutieren. Alles ist in bester Ordnung, wenn er nach seinem Tode als Mensch noch mehr zu den Verstorbenen gehört und für uns lediglich als unpersönliches Ideal fortlebt”³⁹.

In die Auseinandersetzung mit dem Mythos des „vanha Marski” griff vor allem die finnische Literatur ein, die in gewissem Grade die Funktion der historischen Forschung in Finnland, die sich mit der jüngsten Vergangenheit und mit den finnischen Mythen, darunter mit dem um Mannerheim, schwertat, übernahm. Sie wurde vor allem zum Sprachrohr der Gefühle und Stimmungen der Finnen im gesellschaftli-

Der unbekannte Soldat, als in der finnischen Gesellschaft eine lebhafte Diskussion über die finnische Armee im Zweiten Weltkrieg und das Bild des einfachen Soldaten eingeleitet wurde. In seinen *Memoiren* meidet Mannerheim manchmal bewusst kontroverse Momente – deshalb wird ihm von den jüngeren Historikern vorgeworfen, dass er in der Darstellung der Ereignisse des Krieges und der damaligen Politik nicht immer ehrlich sei. Vgl. Michał Kopczyński, Mannerheim – bohater kontrowersyjny (Mannerheim – ein kontroverser Held) [in:] Mannerheim, *Wspomnienia*, op. cit., S. 5-14.

³⁷ Mehr über die Arbeiten von Stig Jägerskiöld und anderen Autoren, die die Person des Marschalls behandeln siehe u.a. in: Mannerheim. *Sotilas ja ihminen*, op. cit., S. 32f., 42, 78, 138f., 150f.

³⁸ Zit. nach Laura Kolbe, *Marski – Ihminen*, wie oben, S. 94.

³⁹ *Ylioppilaslehti* 1962, zit. wie oben, S. 96.

chen und politischen Bereich. Denn es fehlte in den 50er und Anfang der 60er Jahre an entsprechender historischer Forschung. Den literarischen „Krieg“ und die Diskussion zur jüngsten finnischen Vergangenheit leitete Väinö Linna's Roman *Der unbekannt Soldat* von 1954 ein, der vor allem eine vernichtende Kritik mancher runeberg'schen Ideale und des Mythos vom einfachen Finnen, dem finnischen Soldaten und Offizier brachte. Linna setzte sich darin jedoch nicht mit dem Mythos des „vanha Marski“ auseinander – die Zeit war dafür noch nicht reif.

In den Jahren 1960-62 erschien Paavo Rintala's Trilogie über Mannerheim *Mummoni ja Mannerheim 1-3* (Meine Grossmutter und Mannerheim), die als erstes literarisches Werk nach dem Tod des Marschalls bemüht war, sich mit dem Mythos um seine Person auseinanderzusetzen. In einem Vergleich des Lebens des Marschalls mit dem Leben seiner Grossmutter, einer einfachen Frau aus dem Volke, wollte der Schriftsteller im Bild des „vanha Marski“ vor allem auf die menschlichen Züge seines Helden hinweisen. Er wollte den Mythos um seine Person „vermenschlichen“, wollte den Finnen nahelegen, dass Mannerheim nicht nur der „alte Marschall“, ein idealer Soldat und ein moderner finnischer Mythos war, sondern auch ein ganz normaler Mensch mit all seinen Schwächen und Stärken, dem in der finnischen gesellschaftlichen, politischen und militärischen Geschichte eine nicht unwesentliche Rolle zugefallen war, und der diese Rolle nach seinen Vorstellungen zu erfüllen hatte. Rintala war also bemüht, den lebhaften Charakter des Helden, seine wichtigsten, für seine ganze Lebenshaltung entscheidenden Charakterzüge, seinen Humanismus und seine Denkweise aufzuzeigen – es sollte ein Menschenbild entstehen, das von allem Pathos, von all seinen „mythischen“ und bewusst „mythologisierten“ Zügen frei war. Die Trilogie führte zu einer grossen und lebhaften Diskussion in der finnischen Öffentlichkeit. Auch diesmal – ähnlich wie beim Roman von Väinö Linna *Der unbekannt Soldat* – bildeten sich zwei klare Fronten. Auf der einen Seite (Anhänger des bisher offiziell propagierten Bildes von Mannerheim) behauptete man, dass der Schriftsteller ein Bild geschaffen habe, das den „vanha Marski“ verleumdet, eine Karrikatur darstelle; denn Rintala sei vor allem bestrebt, seinen Helden als „Lebensgeniesser und Streber“ darzustellen. Auf der anderen Seite wurden Stimmen laut, dass Dank dem neuen Bild „der einstige grosse Mensch noch grösser wurde, als seine bekannten Charakterzüge und -besonderheiten (unverblümt) gezeigt wurden“⁴⁰. Besonders der dritte Teil der Trilogie deckt Gedanken und Verhalten des Marschalls während des Fortsetzungskrieges auf, seine Krankheit, Ermüdung, Enttäuschung und seinen Überdruß, die seine Gestalt in einem ganz neuen

⁴⁰ Vgl. Laura Kolbe, Marski – Ihminen, wie oben, S. 97.

Licht erscheinen liessen. „Diese dritte Rückkehr des Marski (im Roman – B.M.) wird gewiss viele Behauptungen entstehen lassen, weil die Gedanken und Reden des Führers unkonventionell sind. Er ist müde, weise und erweckt Mitleid“⁴¹.

In Finnland waren die 60er Jahre für die Abrechnung mit den finnisch-nationalen Mythen günstig. Den Anfang hatte kurz zuvor bereits Väinö Linnas Kritik am runebergischen Mythos des Finnen und Soldaten gemacht. Jetzt waren auch traditionelle Autoritäten, darunter der nationale Mythos – Carl Gustaf Mannerheim als Mensch und Soldat – an der Reihe. In Studentenkreisen führte man damals lebhaft Diskussionen über Krieg und Frieden, Pazifismus und Militarismus, Demokratie und neue finnische Aussenpolitik. Das bedeutete eine Herausforderung für jene, die sich mit der Person des Marschalls beschäftigten. Denn dem Beispiel Rintalas folgend wollte man jetzt ganz besonders auf jene Charaktereigenschaften hinweisen, die zum Mythos vom „alten Marschall Mannerheim“ gar nicht passten. Bewusst war man bemüht, seine „mythischen“ Eigenschaften, seine innere Kraft, Einsamkeit und Isolation den gewöhnlichen menschlichen Eigenschaften gegenüberzustellen, um auf diese Weise ein vollständiges Bild des Marschalls – im Gegensatz zu dem tradierten Bild, in dem „Marski und Mannerheim zum Synonym geworden sind und Marski kein Mensch mehr war“ – zu erhalten⁴².

Der linke Radikalismus (revoltierende Studentenbewegung), die neue Linie in der Aussenpolitik (Kekkonens Bemühungen, eine sowjetfreundliche Politik zu führen) sowie neue Tendenzen in der finnischen Geschichtsschreibung (Versuch, die Bedeutung der Kontinuität der nationalen Tradition zu relativieren) der 60er und 70er Jahre führten dazu, dass der Mythos vom „vanha Marski“ nicht allzu sehr zur offiziellen Politik des Staates und zu pazifistischen Tendenzen mancher linksorientierter Kreise passte – alte Bilder, die den „demokratischen“ Idealen nicht entsprachen, sollten unbedingt beseitigt werden⁴³.

⁴¹ So Aimo Moilanen, der Rezensent der Studentenzeitung *Ylioppilaslehti*, die im Jahre 1962 – nach der Veröffentlichung des 3. Teiles der Trilogie – eine Diskussion über Mannerheim im alten Gebäude der Helisinker Universität vorgeschlagen hat. Zit. nach Laura Kolbe, *Marski – Ihminen*, wie oben, S. 97. Damit wurde die „Vermenschlichung“ des Mythos von dem Soldaten Mannerheim eingeleitet. Ebenda.

⁴² So der Redakteur Arvo Salo von *Ylioppilaslehti*, der 1962 um eine Zusammenfassung der Diskussion bemüht war. Zit. nach Laura Kolbe, *Marski – Ihminen*, wie oben, S. 98.

⁴³ Der linke Radikalismus in den linksorientierten Studentenkreisen der 70er Jahre und seine Versuche, eine linksorientierte (hier: kommunistische) Interpretation der Geschichte in Finnland durchzusetzen, führten dazu, dass Mannerheim als „Klassenfeind“ eingestuft wurde. Vgl. dazu auch Max Jacobson *Diplomattien talvisota. Suomi maailmanpolitikassa*, Porvoo 1979, der in der Einführung zur 5. Auflage des Buches S. III-IV jedoch u.a. feststellte: „als die Söhne und Töchter der Helden des Winterkrieges das Be-

Die 80er Jahre, die nicht nur in Finnland für ein gesteigertes Interesse an grossen Persönlichkeiten des 19. und 20. Jhs. günstig waren⁴⁴, brachten eine weitere Phase in der Beschäftigung mit der Person des Marschalls und seinem Mythos. Eine Wende brachten die Werke des Schriftstellers Veijo Meri *Suomen Marsalkka C.G. Mannerheim* (Finnlands Marschall C.G.M.) und des Historikers Martti Ahti *Salaliiton ääriiivat* (Umriss des Geheimpaktes), die seine Bedeutung für die neueste Geschichte des Landes hervorhoben und somit auch zur Belebung seines Kultes beitrugen. Meri war in seinem Buch, das in der damaligen Zeit als eine bedeutsame Interpretation der Person des Marschalls betrachtet wurde, bemüht, „aus dem Inneren des Denkmals einen lebendigen Menschen hervorzuholen und die Etappen seines Lebens in einer sich schnell und ständig verändernden Welt aufzuzeigen“⁴⁵. Es war eine grosse Überraschung für Meri selbst, als er sich intensiver mit dem Mythos und den Quellen zum (besonders privaten und gesellschaftlichen) Leben des Marschalls zu beschäftigen begann, dass dieser bis zum Ende seines Lebens solche Eigenschaften wie Humanismus, Lebenswillen, sensible Seele und Offenheit (kosmopolitische Denkweise) bewahren konnte.

1992 wurde an der Universität Helsinki eine Vortragsreihe über Mannerheim veranstaltet, die sich grosser Beliebtheit erfreute und eine Belebung der Diskussionen um den „alten Marschall“ zur Folge hatte⁴⁶. 1995 fand im Ausland, in Berlin, ein wissenschaftliches deutsch-finnisches Symposium statt, das sich zum Ziel setzte, die Person und die Rolle Mannerheims im Zweiten Weltkrieg aus finnischer und deutscher Perspektive darzustellen⁴⁷.

Das Symposium setzte sich zum Ziel vor allem dem deutschen (aber auch dem europäischen) Leser, die Leistungen Mannerheims zu präsentieren; auf diese Weise sollte geholfen werden, Finnlands Nachkriegsge-

dürfnis hatten, die Götter ihrer Eltern vom Denkmalsockel zu stürzen, empfand die neue Generation der 70er Jahre eine Sehnsucht nach Themen, die die Fortsetzung des nationalen Lebens fördern würden“; vgl. ebenfalls Juhani Niemi: 1988, op. cit. S. 109.

⁴⁴ Vor allem Bismarck in Deutschland (auch in der DDR konnte man Anzeichen für die Pflege seines Kultes sehen), de Gaulle in Frankreich und Churchill in England.

⁴⁵ Veijo Meri, zit. nach Laura Kolbe, Marski – Ihminen, wie oben, S. 107.

⁴⁶ Die im Jahre 1992 vom Universitätsverlag in Helsinki veröffentlichten Vorträge sind bemüht, dem Leser eine neue Perspektive sowie neue Überlegungen zur Person des Marschalls Mannerheim zu vermitteln; vgl. Mannerheim. *Sotilas ja ihminen*, op. cit.

⁴⁷ Die Konferenz bot in den vorgestellten Beiträgen den gegenwärtigen Gesichtspunkt sowohl der finnischen als auch der deutschen Seite an – in beiden Stellungnahmen wird die Vorsicht betont, mit der Mannerheim Deutschland und insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Dritten Reich betrachtete. Vgl. Schicksalsschwere Zeiten. Marschall Mannerheim und die deutsch-finnischen Beziehungen 1939-1945. Hrsg. von Ahti Jäntti / Marion Holtkamp. Vorträge des am Finnland-Institut in Deutschland, Berlin, abgehaltenen Symposiums vom 16. Oktober 1995. Berlin Verlag Arno Spitz GmbH 1997.

schichte und -ausenpolitik besser zu verstehen, die nach Hans-Dietrich Genscher, dem langjährigen Aussenminister der Bundesrepublik Deutschland, einen entscheidenden Beitrag zur Stabilisierung der politischen Lage in Nordeuropa geleistet hat. In seinen Memoiren würdigt Genscher die finnischen Errungenschaften und Leistungen, darunter auch die Leistungen und die Person des Marschalls und des Präsidenten Mannerheim⁴⁸. Beide Seiten waren bemüht, das „wirkliche“ Bild des Marschalls zu vermitteln und sich mit dem Mythos um seine Person auseinanderzusetzen. Auch wenn sich die Vorstellung seiner Person, seiner Tätigkeit als Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte und seiner Verdienste um Finnland und seine Armee in den „finnischen Kriegen“ auf realistischem Boden bewegt, lässt sich nicht bestreiten, dass eine Art Bewunderung für seine Person und seine Leistungen im Hintergrund zu spüren ist.

Eine deutliche Widerspiegelung dieser Bewunderung sind Tendenzen und Beiträge in der finnische Presse, die verstärkt in den 90er Jahren des 20. und zu Beginn des 21. Jhs. erschienen sind. Sie sind bemüht, sich mit dem Mythos des „alten Marschalls“ auseinanderzusetzen und aus seiner Gestalt das auf die Oberfläche zu fördern, was Legende und was Wahrheit ist. Und so versucht man in Form einer (gezielten) Rundfrage z.B. auf jene Eigenschaften des Marschalls und jene Aktivitäten einzugehen, die ein Panoramabild seiner Person ergeben können und die angeblich in den bisherigen Veröffentlichungen ausgelassen wurden. Sie betonen die Grösse Mannerheims und seiner Leistungen nicht nur aus finnischer sondern auch aus europäischer Perspektive. Unterstrichen wird dabei, dass er vor allem ein lebendiger Mensch, ein grosser Finne war, dessen Person nicht nur als reiner Mythos, sondern als ein Mensch mit all seinen positiven – aber auch negativen – Eigenschaften zu betrachten sei⁴⁹.

Seit 1999 erscheint bei verschiedenen feierlichen Anlässen und Feierlichkeiten im Saal des Theaterklubs in Mikkeli, der Stadt in Zentralfinnland, wo sich während des Krieges das Hauptquartier der finnischen Armee befand, wie von den Toten auferstandene Person des Marschalls Mannerheim; es ist der Schauspieler des dortigen Theaters Timo Närhinsalo, der sich jedes Mal in die Gestalt des Marschalls verwandelt. Die Idee, als Marschall nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Klub aufzutreten, kam nach der Aufführung des Theaterstücks von Paavo Haa-

⁴⁸ Vgl. Hans-Dietrich Genscher, *Erinnerungen*, Berlin 1995, S. 308; auch Edgar Hösch, *Eröffnung [in:] Schicksalsschwere Zeiten*, wie oben, S. 13.

⁴⁹ Vgl. u.a. Eeva-Kaarina Aronen, *Yksinäinen ratsastaja*, op.cit., S. 53 – 64, wo die Frage gestellt wird, was für ein Mensch sich hinter Mannerheims Reiterdenkmal verbirgt? War er einsam? Konnte er lächeln und lachen? usw.; vgl. auch Mauri Soikkanen, *Mannerheim ratsastaa takaisin Venäjälle*, op. cit., S. 42-45

vikko *Airo ja Brita*, die vom Leben Mannerheims erzählt⁵⁰. Die improvisierten Mini-Vorstellungen, an denen sich auch die im Klub zufällig anwesenden Gäste beteiligen können, erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit und tragen so zur Erhaltung und Pflege des Mythos von und um Mannerheim in Finnland bei⁵¹.

Der finnische Mythos des „alten Marschalls“ ist heutzutage jedoch nicht nur ausschliesslich ins finnische Bewusstsein zurückgerufen worden. Ähnlich wie andere grosse Persönlichkeiten der europäischen Geschichte wird er zur Person, um die ein bestimmter Nimbus geschaffen wird. Der rein finnische Mythos vom „alten Marschall Mannerheim“, der jahrzentlang fast ausschliesslich auf finnischem (zum Teil skandinavischem) Boden lebte und um den heftige Auseinandersetzungen geführt wurden, verliess die Grenzen seines Landes und erregt heute das Interesse anderer Völker, sowohl in West- als auch in Osteuropa.

⁵⁰ Das Stück stützt sich zum grossen Teil auf den Forschungen, die später in das Buch von Martti Turtola, *Mannerheim-kirja* (Mannerheim-Buch), Helsinki 2001 eingegangen sind und bemüht sich, den Kult des Marschalls zu stürzen.

⁵¹ Timo Närhinsalo, der der Studentengeneration der 60er Jahre entstammt und dadurch u.a. eine besondere Beziehung zu Mannerheims Leben hat, versucht in seinen Auftritten und „Diskussionen mit Gästen“ die „menschlichen Ausmasse“ der Person Mannerheims aufzuzeigen. Die Person des Marschalls wird so suggestiv dargeboten, dass die Invaliden des Winterkrieges in den Invalidenheimen versuchen, von ihren Rollstühlen aufzustehen, um mit Tränen in den Augen, die Ehre dem „Marschall“ zu erweisen. Vgl. Eeva-Kaarina Aronen, *Yksinäinen ratsastaja*, op. cit., S. 54.